

<b>Zeitschrift:</b>	Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera
<b>Herausgeber:</b>	Schweizerische Gesellschaft für Geschichte
<b>Band:</b>	73 (2023)
<b>Heft:</b>	2
<b>Artikel:</b>	Warum gilt der Wolf als Verkörperung der Wildnis? : Zur Amerikanisierung des europäischen Naturschutzes am Beispiel der Schweiz
<b>Autor:</b>	Mathieu, Jon
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-1046612">https://doi.org/10.5169/seals-1046612</a>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 06.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Warum gilt der Wolf als Verkörperung der Wildnis?

## Zur Amerikanisierung des europäischen Naturschutzes am Beispiel der Schweiz

*Jon Mathieu*

### **Why is the Wolf considered an Embodiment of Wilderness? On the Americanization of European Nature Conservation: The Example of Switzerland**

Until World War I, many cultural ideas travelled from dominant Europe to the «New World». As the United States rose to become the leading world power in the 20<sup>th</sup> century, the main direction of transatlantic exchange reversed itself. The American idea of wilderness, at first romantically and religiously charged, found its way to Europe, as linguistic and other indicators have shown since the 1980s. The idea of the modern wolf, ecologically valuable and worthy of protection, emerged in the early postwar period, primarily in North America. The association of the two was the result of a historical coincidence; together, wolf and wilderness gained importance. In the cultural sphere of Europe, the association of wolf and wilderness was largely maintained. In the political sphere, on the other hand, various changes occurred.

«Ich hab' einen Wolf gesehen im Park. Keine Ahnung, wie der da hingekommen ist», sagt die junge Frau im Film *Wild* von Nicolette Krebitz, der 2016 den Deutschen Filmpreis gewann. Sie lebt in einer unwirtlichen Hochhaussiedlung und arbeitet in einer Werbeagentur, ohne ihrem Alltag viel Sinn abzugewinnen. Dann die elektrisierende Begegnung im Park: Die Frau verliebt sich in den Wolf und schafft es, ihn in ihre Wohnung zu bringen. Es kommt zur Annäherung bis hin zum sexuellen Liebesspiel, und schliesslich finden sie zusammen einen Ausweg aus zivilisatorischen Zwängen und verschwinden in einer seltsam zerklüfteten, wildnishaften Landschaft.<sup>1</sup>

Der Wolf des Films war ein lebendiges, von Menschen aufgezogenes Tier namens Nelson. Beim Dreh stand der Trainer unmittelbar neben der Kamera. Gleichwohl hielten die Filmcrew und später das Publikum den Atem an. Um dem Wolf die nötigen Anreize zu geben, bestrich man die Hauptdarstellerin Lilith Stangenberg mit Leberwurst. Eingeschmiert sei sie auf dem Bett gelegen, erinnerte sie sich in einem Interview. Doch der satte Wolf habe auf sich warten lassen. «Und plötzlich kam er und hat meinen ganzen Kopf und Hals und so abgeschleckt und die ganze Szene hat exakt wie im Drehbuch stattgefunden. Und ich muss sagen: So eine Hingabe, so einen Kontrollverlust hab' ich bisher noch nicht erlebt. Das hat mich so beflügelt, dass ich danach nur jauchzen konnte.»<sup>2</sup>

<sup>1</sup> <https://www.deutscher-filmpreis.de/film/wild/> (24.9.2022).

<sup>2</sup> Interview vom 23.4.2016 mit der Online-Zeitung Watson: <https://www.watson.ch/interview/film/645919601-ich-war-mit-leberwurst-eingeschmiert-damit-mich-der-wolf-ableckt> (14.2.2023).

Für die Filmmacherinnen, die Preisjury und viele Zuschauende scheint die Verbindung Wolf-Wild überzeugend und faszinierend gewesen zu sein. Doch die moderne Biologie legt nahe, dass Wölfe nicht auf Wildnis spezialisiert sind, sondern auch als Kulturfolger auftreten und sich im Umkreis menschlicher Siedlungen bewegen können (wie ja auch im Film). Warum also diese innige Paarung von Wolf und Wildnis? Der vorliegende Aufsatz möchte diese Frage im Licht der zeitgeschichtlichen Beziehungen zwischen Nordamerika und Europa beleuchten. In der Literatur werden sie vor allem unter dem Begriff der Amerikanisierung diskutiert. Wie andere Transferprozesse kann diese nicht als einfache, einseitige Übernahme von kulturellen Werten verstanden werden, sondern als komplexe, selektiv verhandelte Adaptation.<sup>3</sup> Die hier thematisierten transatlantischen Bezüge werden – mehr oder weniger beiläufig – von vielen Autor:innen angesprochen. Eine spezifische Studie scheint aber bisher nicht vorzuliegen.

Wie man weiss, wurden Wölfe von den historischen Agrargesellschaften erbittert bekämpft und bis ins 19. Jahrhundert in grossen Teilen Westeuropas ausgerottet. Mit ihrer umstrittenen Wiederausbreitung seit dem ausgehenden 20. Jahrhundert entstanden in mehreren Disziplinen neue Forschungsfelder. Thematisiert wurde die «Rückkehr» etwa im Umweltrecht oder in der Umweltgeschichte, so im Übersichtswerk *Wilderness Protection in Europe. The Role of International, European and National Law* von 2016 und im Handbuch *Greening Europe. Environmental Protection in the Long Twentieth Century* von 2022. Im letzteren Band steuert Anna-Katharina Wöbse einen kurzen, wichtigen Abschnitt zur modernen Wolfsgeschichte bei.<sup>4</sup> In der Schweiz hat die Stiftung KORA, die zentrale Stelle des nationalen Wolfsmanagements, kürzlich einen einschlägigen Rückblick auf ein Vierteljahrhundert publiziert: *25 Jahre Wolf in der Schweiz. Eine Zwischenbilanz* (2020). In den Human- und Sozialwissenschaften wurde das Thema von Bernhard Tschofen lanciert, dies aus Sicht der kulturwissenschaftlichen Raumforschung in Verbindungen zu den *Human-Animal-Studies* und einer *Multispecies Ethnography*. Aus einem von 2016 bis 2018 laufenden Nationalfondsprojekt sind neben Gesamtpublikationen zwei Dissertationen hervorgegangen, in denen sich Nikolaus Heinzer und Elisa Frank mit alltagskulturellen Praktiken, Positionen und Emotionen im engeren und weiteren Wolfsmanagement befassen. Sie haben dazu zahlreiche Interviews und Feldbesuche durchgeführt. Ihr besonderes Augenmerk gilt der Art und Weise, wie Wölfe

---

<sup>3</sup> Marcus Gräser, Modell Amerika, in: EGO Europäische Geschichte Online: <http://ieg-ego.eu/de/> (25.9.2022).

<sup>4</sup> Kees Bastmeijer (Hg.), *Wilderness Protection in Europe. The Role of International, European and National Law*, Cambridge 2016; Anna-Katharina Wöbse, Hans-Peter Ziemek, Restoring, Reintroducing, Rewilding. Creating European Wilderness, in: Anna-Katharina Wöbse, Patrick Kupper (Hg.): *Greening Europe. Environmental Protection in the Long Twentieth Century*, Berlin 2022, S. 73–100.

die helvetische Natur/Kultur-Ordnung unterwandern und verschiedene Bevölkerungsgruppen zu neuen Seh- und Handlungsweisen veranlassen.<sup>5</sup>

Der folgende Aufsatz schliesst sich diesen reichhaltigen gegenwartsbezogenen Ethnografien an und fasst die historische Dynamik der letzten siebzig Jahre ins Auge. Für mich ist es auch eine Fortsetzung von Studien zur Wildnisproblematik in Bergregionen. Als theoretische Leitlinien dienen Ansätze aus der Politischen Ökologie.<sup>6</sup> Um das breite Feld der möglichen Quellen einzugrenzen, konzentriere ich mich auf Äusserungen und Verbindungen von zentralen Protagonist:innen. Der erste Abschnitt thematisiert die Umweltvorstellungen auf beiden Seiten des Atlantiks und den wachsenden nordamerikanischen Einfluss mit dem Aufstieg der USA zur führenden Weltmacht. Dann befassen wir uns mit der Institutionalisierung des Artenschutzes, der Entwicklung der Wildtierbiologie und dem Wolf-Wildnis-Konnex in Kultur und Politik. Schlagwortartig verkürzt, geht es um den Bedeutungswandel «vom bösen Rotkäppchen-Wolf zur positiv besetzten Öko- und Biodiversitätsikone».<sup>7</sup> Wer trug was dazu bei?

## Nordamerika und Europa: *Wilderness versus Natur*

Obwohl das weisse Nordamerika das historische Resultat einer europäischen Kolonisation ist, unterscheidet sich seine Umwelterfahrung in Vergangenheit und Gegenwart erheblich von derjenigen der Alten Welt. Sprachlich drückt sich dies besonders in der Tatsache aus, dass in Nordamerika *Wilderness* zum Hauptbegriff der Umweltbewegung wurde, während die einschlägigen Organisationen in Europa vom Naturbegriff ausgingen. Kommt dazu, dass die amerikanische *Wilderness* und die deutsche *Wildnis* nicht wirklich deckungsgleich sind. Man kann die beiden Begriffe bis ins späte 20. Jahrhundert auch als falsche Freunde bezeichnen.

Eine klassische Definition von *Wilderness* gibt der zweite Abschnitt des US-amerikanischen *Wilderness Act*, den der Präsident Lyndon B. Johnson am

<sup>5</sup> Elisa Frank, Nikolaus Heinzer, Wölfe in der Schweiz. Eine Rückkehr mit Folgen, Zürich 2022; Nikolaus Heinzer, Wolfsmanagement in der Schweiz. Eine Ethnografie bewegter Mensch-Umwelt-Relationen, Zürich 2020; Elisa Frank, Vom Umgang mit einem multiplen Tier. Eine Ethnografie wölfischer Präsenz in der Schweiz, Zürich 2023 (ich zitiere die Dissertationsversion, die ich freundlicherweise lesen durfte, vgl. dies., Vom Umgang mit einem multiplen Tier. Eine kulturanalytisch-ethnografische Spurensuche zur wölfischen Präsenz in der Schweiz, unveröffentlichte Dissertation, Zürich 2021).

<sup>6</sup> Jon Mathieu, Mountain Wilderness. Mit einem Begriff die Alpen verteidigen, in: Geschichte der Alpen 27 (2022), S. 31–45; ders., «Wanderlust» and «Wilderness». Mountain Sports and Transatlantic Exchange in the Twentieth Century, in: Les Sport Modernes 1 (2023), S. 9–17; für die Politische Ökologie z. B. Paul Robbins, Political Ecology. A Critical Introduction, Oxford 2020.

<sup>7</sup> Elisa Frank, Nikolaus Heinzer, Bernhard Tschofen, Wolfsbeziehungen. Eine Spurensuche, in: Museum am Rothenbaum (Hg.), Von Wölfen und Menschen (Ausstellungspublikation), Hamburg 2019, S. 29.

3. September 1964 unterzeichnete: «A wilderness, in contrast with those areas where man and his own works dominate the landscape, is hereby recognized as an area where the earth and its community of life are untrammeled by man, where man himself is a visitor who does not remain.» Die *Wilderness Areas* sollten «for the use and enjoyment of the American people» aus dem bundeseigenen Land ausgeschieden und vor der fortschreitenden Besiedlung geschützt werden. Dieser Genuss an der unberührten Umwelt wird im Text noch zwei Mal wiederholt und in einer Passage näher umschrieben: Ein solches Gebiet sollte aussergewöhnliche Möglichkeiten bieten «for solitude or a primitive and unconfined type of recreation». Ökologische, geologische, wissenschaftliche, erzieherische, landschaftliche oder historische Werte waren diesem Hauptzweck nachgelagert.<sup>8</sup>

Der Text des *Wilderness Act* entstand während vielen Jahren in Dutzenden von Entwürfen. Hauptautor war Howard Zahniser, der Geschäftsführer der 1935 gegründeten *Wilderness Society* und Herausgeber des Magazins *The Living Wilderness*. Die Gesellschaft blieb lange ein relativ kleiner, verschworener Klub von Naturbegeisterten, inspiriert von der romantisch-religiösen Tradition des amerikanischen Transzentalismus und von Vorbildern wie Henry David Thoreau und John Muir. Zahniser gelang es, diese idealistischen Strömungen mit dem Grundsatzentscheid von 1964 in die Gesetzgebung einzuspeisen. Er selbst kam aus einer methodistischen Pfarrersfamilie. Seine Liebe zur wilden Natur sah er als Ausdruck seines christlichen Glaubens und deren Unterschutzstellung als konkrete Art, die Wunder von Gottes Schöpfung in Ehren zu halten.<sup>9</sup> Der Hintergrund und die Auffassung von Howard und seinen Mitstreitern widerspiegeln sich im Passus, der die *Wilderness* in erster Linie in den Dienst eines einsamen, einfachen, unbeschränkt freien, erholsamen Erlebnisses stellte.

Dass der *Wilderness Act* möglich wurde und gesellschaftliche Schubkraft entwickeln konnte, hing mit der allgemeinen Aufbruchstimmung zusammen. Es waren die Jahre der Bürgerrechtsbewegung und der Proteste gegen den Vietnamkrieg sowie gegen viele hierarchische Normen der weissen Mehrheitsbevölkerung. Das neue Freiheitsgefühl der Gegenkultur fand seinen Ausdruck in Filmen wie *Easy Rider* (1969), in dem die Protagonisten auf Motorfahrrädern zu einem Song der Band *Steppenwolf* («Born to be wild») durch die USA fahren. Eine wichtige Strömung betraf den neuen Umweltbezug, symbolisch unterstrichen mit dem ersten *Earth Day* von 1970. Davon waren auch die ausgedehnten Nationalparks betroffen, mit denen die *Wilderness Society* enge Kontakte pflegte. Die Bewegung ergriff weite Teile der westlichen Welt und wird im Rückblick oft

---

<sup>8</sup> *Wilderness Act. Public Law 88–577 (16 U.S. C. 1131–1136)* 88<sup>th</sup> Congress, Second Session, September 3, 1964.

<sup>9</sup> Mark W.T. Harvey, *Wilderness Forever. Howard Zahniser and the Path to the Wilderness Act*, Seattle 2005, S. X, 39, 46, 62, 91, 148.

als ökologische Wende bezeichnet, die den Umweltschutz zu einer politischen Priorität machte.<sup>10</sup>

Um den historischen Hintergrund ganz zu verstehen, muss man wissen, dass *Wilderness* im Englischen zunächst ein prominenter biblischer Ausdruck war. In der *King James Bible* bezeichnet er das, was in der Luther-Bibel «Wüste» heisst, also einen Ort der Versuchung am Rand der menschlichen Welt.<sup>11</sup> Seit dem 19. Jahrhundert entwickelte sich diese religiös konnotierte Versuchung bei den Naturbegeisterten zu einer Verheissung. *Wilderness* war ihr positiver Kernbegriff, wurde mit wissenschaftlichen Erkenntnissen angereichert und hielt in den 1960er Jahren Eingang in breite Bevölkerungskreise. Durch Popularisierung und neue politische Impulse veränderte er sich immer wieder. So propagierte die *Rewilding*-Bewegung seit den 1990er Jahren eine radikalere Version. Nicht nur sollten wenig berührte Landschaften als *Wilderness* geschützt werden. Es galt jetzt auch, andere Gebiete wieder wild zu machen.<sup>12</sup>

In Europa basierte die Umweltschutzbewegung dagegen seit ihren Anfängen auf dem Naturbegriff, der vor allem aus der wissenschaftlichen Tradition stammte. Schon im Laufe der Frühen Neuzeit wurde «Natur» zu einem Ordnungsbegriff, verbunden mit der Vorstellung von regelhaften Abläufen, Naturgesetzen, Harmonie und Naturrecht. Mit der aufblühenden Naturforschung des 19. Jahrhunderts gewannen die Vorstellungen an Profil und flossen in die frühen Naturschutzvereinigungen ein, die mehrheitlich von wissenschaftlich Interessierten getragen wurden. Darauf baute die staatliche Gesetzgebung auf.<sup>13</sup> Da die Rechtssprache auf die klare Definition von Leitbegriffen abstellt, führte die Amerikanisierung des europäischen Umweltschutzes zu Übersetzungsproblemen. Gut fassbar werden sie beim neulichen Versuch, die europäische Gesetzgebung gesamthaft unter dem Titel der «*Wilderness Protection*» zu fassen. Kees Bastmeijer fragte sich in seinem Übersichtswerk von 2016 einleitend, ob *Wilderness* eigentlich ein Geisteszustand sei oder ein realer, objektiv fassbarer Ort, und er stellte fest, dass der Begriff in den meisten nationalen Gesetzgebungen fehlt.<sup>14</sup>

<sup>10</sup> Aus der breiten Literatur: Patrick Kupper, Die «1970er Diagnose». Grundsätzliche Überlegungen zu einem Wendepunkt der Umweltgeschichte, in: Archiv für Sozialgeschichte 43 (2003), S. 325–348.

<sup>11</sup> In der *King James Bible* von 1611 kommt das Wort *wilderness* 242 Mal vor, in der Luther Bibel letzter Hand von 1545 erscheint «Wildnis» dagegen nur zwei Mal; die deutsche «Wüste» entsprach der englischen *wilderness*, die deutsche «Wildnis» dem englischen *waste ground* (vgl. Mathieu, Mountain Wilderness, S. 34).

<sup>12</sup> William Cronon, The Trouble with *Wilderness*. Or, Getting Back to the Wrong Nature, in: ders. (Hg.), Uncommon Ground. Towards Reinventing Nature, New York 1995, S. 69–90; Dolly Jørgensen, Rethinking Rewilding, in: Geoforum 65 (2015), S. 482–488; Wöbse, Ziemek, Restoring.

<sup>13</sup> Heinrich Schipperges, Natur, in: Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland, hg. von Otto Brunner, Werner Conze, Reinhart Koselleck, Bd. 4, Stuttgart 1978, S. 215–244; Raf de Bont, Europe and its Environmental Other(s). Imagining Natures for «Global» Conservation, in: Wöbse, Kupper, Greening Europe, S. 47–72.

<sup>14</sup> Bastmeijer, *Wilderness Protection*, S. 23, 30f., 551f.

«Wildnis» hatte im deutschsprachigen Raum keine religiöse Bedeutung, sondern war als Gegenstück zum bebauten Land in der Regel negativ besetzt.<sup>15</sup> Der Einfluss der USA lässt sich anschaulich am Import des englischen Ausdrucks zeigen. Im digitalen Wörterbuch der deutschen Sprache, welches die Wortfrequenzen in vielen Zeitungen erfasst und quantitativ sichtbar macht, schnellte die Verwendung von «Wilderness» in deutschen Texten zwischen 1985 und 1995 sprunghaft in die Höhe.<sup>16</sup> Mit dem Import des Worts ging eine Positivierung der Vorstellung einher, die auf das einheimische Wort «Wildnis» abfärbte.

Wichtige Promotoren des Wandels waren die Umweltorganisationen, die nach der ökologischen Wende rasant wuchsen, wie die *International Union for the Conservation of Nature* (IUCN) und der WWF, der zuerst *World Wildlife Fund* hieß und sich nachher (ausser in Nordamerika) auf *World Wide Fund for Nature* umbaut. Beide haben ihren Hauptsitz seit Beginn der 1960er Jahre in der Schweiz. Die Schwerpunkte ihrer Tätigkeit lagen aber nicht im stark bevölkerten Europa, sondern in der exotisch-faszinierenden Tierwelt der Tropen und in den weiten Räumen Nordamerikas.<sup>17</sup> Parallel zum *Wilderness-Boom* kam es dort, wie wir sehen werden, auch zu einem Umbruch im Bild der Wölfe.

## Artenschutz ohne Schutzobjekt

In der Schweiz und den meisten Ländern Europas zählen Wölfe seit der *Berner Konvention* des Europarats zu den streng geschützten Tieren. Sie sind zusammen mit vielen anderen geschützten und streng geschützten Arten im Anhang der Konvention aufgelistet. Diese trägt den Titel «Übereinkommen über die Erhaltung der europäischen wildlebenden Pflanzen und Tiere und ihrer natürlichen Lebensräume» und wurde am 19. September 1979 im Berner Rathaus von den anwesenden Umweltministern unterzeichnet. Den Vorsitz führte Bundesrat Hans Hürlimann, Vorsteher des Eidgenössischen Departements des Innern, das seit kurzem über ein Amt für Umweltschutz verfügte. Hürlimann gehörte zur Christlichdemokratischen Volkspartei der Schweiz und fungierte in diesem Jahr gerade als Bundespräsident. Sein Auftritt wurde in der Presse gut aufgenommen.<sup>18</sup> Vom Wolf sprach niemand. Er war seit Generationen nicht mehr gesich-

---

<sup>15</sup> Johann Heinrich Zedler (Hg.), Universal-Lexicon aller Wissenschaften und Künste, Bd. 56, Leipzig 1748, Sp. 681 (wild); Schweizerisches Idiotikon. Wörterbuch der schweizerdeutschen Sprache, Bd. 15, Sp. 1529–1534 (Wildi) und 1535–1536 (Wildnis).

<sup>16</sup> Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache: <https://www.dwds.de/>; Statistische Auswertungen, Wörterverlaufskurven (28.9.2022).

<sup>17</sup> De Bont, Europe, S. 49–56; Alexis Schwarzenbach, WWF. Die Biografie, München 2011.

<sup>18</sup> Etwa Neue Zürcher Zeitung vom 20.9.1979.

tet worden oder wenn, dann höchst ausnahmsweise als sogenannter Irrgast.<sup>19</sup> Es war kaum vorstellbar, dass es anders werden könnte.

Der Europarat ist ein europäischer Zusammenschluss der ersten Stunde, gegründet 1949, noch vor der wirtschaftlichen Montanunion und parallel zur Aushandlung des militärischen Nordatlantikpakts. Im Mit- und Gegeneinander der Organisationen mit europäischer Zielsetzung veränderte sich seine Rolle immer wieder. Der Rat bildete einen lockeren Verbund und konnte so weit mehr Länder aufnehmen als die enger zusammenwachsende Europäische Gemeinschaft. In der Rechtsentwicklung und in sozialen und kulturellen Bereichen nahm er oft eine Vorreiterrolle ein. Allerdings blieben die Konventionen im relativ unverbindlichen Bereich des internationalen Rechts, anders als bei der grossen Schwesterorganisation, die ein Gemeinschaftsrecht schuf. Die Schweiz trat dem Europarat 1963 bei und verhielt sich zunächst diplomatisch-zurückhaltend, leistete mit der Zeit aber mehrere aktive Beiträge.<sup>20</sup> So gerade in der Frage des Artenschutzes.

Dass die in der modernen Industrie- und Wachstumsgesellschaft gefährdeten Pflanzen und Tiere vor dem Aussterben geschützt werden sollten, war in Fachkreisen eine alte Idee. In den letzten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts gewann sie stark an Auftrieb. Schon bei der ersten Konferenz der Europarat-Umweltminister von 1973 wurde die Auflistung der gefährdeten Tiere zur Aufnahme ins intergouvernementale Arbeitsprogramm empfohlen. Die folgende Konferenz von 1976 nahm einen von der Schweizer Regierung vorgelegten Bericht zum Artenschutz zur Kenntnis und schlug ein Ad-hoc-Expertenkomitee vor, mit dem Auftrag, ein Rechtsinstrument zu entwerfen, unter besonderer Berücksichtigung von migrierenden Arten und natürlichen Lebensräumen. Ein paar Monate später setzte die allgemeine Ministerkonferenz den Vorschlag um.<sup>21</sup> Das Ad-hoc-Komitee kam darauf mehrfach zusammen und bildete spezielle Arbeitsgruppen. Für die Unterschutzstellung von Säugetieren stützten sich die Experten auf das für Zoologen und Naturfreunde geschriebene Taschenbuch des Holländers Frederik Hendrik van den Brink, 1955 erstmals erschienen und dann

---

<sup>19</sup> Stiftung KORA, 25 Jahre Wolf in der Schweiz. Eine Zwischenbilanz, Bern 2020, S. 5, 12.

<sup>20</sup> Birte Wassenberg, History of the Council of Europe, Strassburg 2013; Rudolf Wyder, Die Schweiz und der Europarat 1949–1971. Annäherung und zehn Jahre Mitarbeit in der Parlamentarischen Versammlung, Bern 1984.

<sup>21</sup> Report on the Results of the European Ministerial Conference on the Environment (Vienna, 28–30 March 1973), in: <https://rm.coe.int/09000016807adfd8/>; Resolutions adopted by the Second European Ministerial Conference on the Environment (Brussels, 23–24 March 1976) in: <https://rm.coe.int/09000016807a14a4/> (beide 25. 10. 2022).

mehrfach übersetzt.<sup>22</sup> Der Autor warnte davor, seine kleinformatigen Verbreitungskarten allzu genau zu nehmen; sie hätten ihn am meisten Arbeit gekostet.<sup>23</sup>

Über Wolfsökologie wusste die westeuropäische Fachwelt relativ wenig, weil der Forschung die freilebenden Populationen weitgehend fehlten. Die Tiere hatten auch einen schlechten Ruf. Laut einer Übersicht, die dem Europarat 1964 vorlag, wurde die Ausrottung als ökonomisch wünschenswert betrachtet. Ihre Erhaltung erfordere spezielle Bedingungen, die es nur in wenigen Gebieten gebe.<sup>24</sup> Doch der Wind begann zu drehen. 1968 stellte van den Brink in einer weiteren Ausgabe des Taschenbuchs fest, die Schrumpfung vieler Säugetierbestände sei beunruhigend. Schmerzlich bewusst werde auch, dass einer schwachen Erholung in einem Gebiet oft ein merkbarer Rückgang in einem anderen gegenüberstehe: «Wenn man auch in Frankreich daran denkt, die letzten Wölfe zu schützen, so stehen sie dagegen in Schweden seit einigen Jahren kurz vor der völligen Ausrottung.»<sup>25</sup> Als das Ad-hoc-Komitee des Europarats 1976 seine Arbeit aufnahm, schien die Frage bei Experten noch offen gewesen zu sein. Jedenfalls warnte der Schweizer Bericht, der Einführung der Wölfe stehe eine «barrière psychologique» entgegen.<sup>26</sup> Doch im Komitee gewann die wolfsfreundliche Haltung die Oberhand. Dazu trugen, wie zu zeigen sein wird, nicht zuletzt transatlantische Kontakte bei. So kam der Wolf ohne öffentliche Nebengeräusche in der Schutzliste der *Berner Konvention* unter.

1980 ratifizierte das eidgenössische Parlament die Konvention, in beiden Kammern mit einstimmigem Entscheid. Die Presse hatte schon die Botschaft des Bundesrats freundlich zur Kenntnis genommen. *Der Bund* versicherte seiner Leserschaft, das Übereinkommen bringe der Schweiz keine neuen Verpflichtungen. Es seien bloss formale Bestimmungen in wenigen Gesetzen und Gesetzesentwürfen anzupassen. Das Übereinkommen führe auch zu keinem finanziellen Mehraufwand. Der *Walliser Bote* orientierte zudem über den Umstand, dass die Konvention nicht dem Staatsvertragsreferendum unterstehe, das in der Schweiz

---

<sup>22</sup> Explanatory Report to the Convention on the Conservation of European Wildlife and Natural Habitats, Berne 19.9.1979, in: Council of Europe, European Treaty Series No. 104, <https://rm.coe.int/16800ca431> (16.2.23); vgl. auch Arie Trouwborst, Wilderness Protection under the Bern Convention. The Perspective of Europe's Large Carnivores, in: Bastmeijer, Wilderness Protection, S. 160–174.

<sup>23</sup> Frederik Hendrik van den Brink, Die Säugetiere Europas westlich des 30. Längengrades. Ein Taschenbuch für Zoologen und Naturfreunde, Hamburg, 1957, S. 14.

<sup>24</sup> Committee of Experts for the Conservation of Nature and Landscape, EXP / Natur (64), 34 Appendices, in: <https://rm.coe.int/0900001680683c92> (25.10.2022), vgl. Wöbse, Ziemek, Restoring, S. 87f.; der Europarat hatte seit 1962 ein Naturschutzkomitee.

<sup>25</sup> Frederik Hendrik van den Brink, Die Säugetiere Europas westlich des 30. Längengrades. Ein Taschenbuch für Zoologen und Naturfreunde, Hamburg 1975 (=Ausgabe 1968), S. 14; die zunehmende Tierfreundlichkeit lässt sich etwa an der Tierschutzgesetzgebung zeigen: der Verfassungsartikel datiert von 1973, das Gesetz von 1978.

<sup>26</sup> Protection de la vie sauvage. Rapport présenté par la Suisse, Bruxelles 23.–24. März 1976, S. 11; der Bericht stammte laut einer deutschen Übersetzung von Dr. Willi Zeller, Büro für Umweltfragen, Zürich, vgl. dodis.ch/64825; für den Hinweis danke ich Dr. Dominik Matter.

für internationale Verträge galt. Das Übereinkommen sei nämlich jederzeit kündbar, bewirke keinen Beitritt zu einer internationalen Organisation und bringe keine multilaterale Rechtsvereinheitlichung. Wegen der beschränkten materiellen Bedeutung müsse es auch nicht durch Beschluss beider Räte dem Referendum unterstellt werden. Eine Volksabstimmung war ausgeschlossen.<sup>27</sup>

Im eidgenössischen Jagdgesetz blieb der Wolf allerdings weiterhin ungeschützt. Diese Anpassung an die *Berner Konvention* kam erst mit der Fassung von 1986. In früheren Revisionen des Jagdgesetzes waren schon andere Tiere unter Schutz gestellt worden, die man traditionell als feindlich betrachtet und verfolgt hatte: Bartgeier 1925, Adler und Fischotter 1953, Bär und Luchs 1962.<sup>28</sup> Beim Wolf hatten die Gesetzgeber gezögert. In den langwierigen Verhandlungen für die Revision von 1986 kam er aber praktisch nicht zur Sprache. In den Räten und der Öffentlichkeit ereiferte man sich vielmehr über das Rebhuhn und andere Tiere.<sup>29</sup> Dieses Stillschweigen sollte schnell aufhören, als die Wölfe zehn Jahre später leibhaftig in der Schweiz auftauchten. Doch vorher erschienen andere Gäste.

## Wildtierbiologie – ein Manifest für den Wolf

Im Sommer 1973 hielt sich der kanadische Zoologe, Wolfsspezialist und Umweltaktivist Douglas H. Pimplott drei Monate in Europa auf. Mit Unterstützung des WWF Kanada unternahm er eine Reise durch ein Dutzend Länder mit überlebenden Wolfspopulationen und weilte eine Woche in Morges am Genfersee beim Hauptsitz der IUCN. Dort erhielt er ebenfalls Hilfe, und von dort erhoffte er auch Finanzen zur Ankurbelung der europäischen Wolfsforschung. Im Gepäck hatte er wissenschaftliche Berichte und Werbematerial aus Kanada und den USA, einschliesslich eines neuen Films. In der Heimat war er bekannt geworden für seine wildtierbiologischen Arbeiten und den Einsatz zur Abschaffung von Abschussprämien. Im Kopf hatte er aber auch Wolfspopulationen rund um den Erdball und besonders diejenigen in Europa.<sup>30</sup>

---

<sup>27</sup> Der Bund vom 27.8.1980; Walliser Bote vom 27.9.1980; die Botschaft des Bundesrats vom 23.4.1980, dodis.ch/64176, sowie weiterführend die Zusammenstellung dodis.ch/C2439; die internationale Ratifikation erfolgte 1981, in Kraft gesetzt wurde die Konvention auf den 1. Juni 1982.

<sup>28</sup> Stiftung KORA, 25 Jahre, S. 30.

<sup>29</sup> Vgl. z. B. Der Bund und Neue Zürcher Zeitung vom 19.12.1985; in der Botschaft des Bundesrats zum revidierten Jagd- und Schutzgesetz wurden die durch die *Berner Konvention* neu geschützten Wildtiere nicht namentlich genannt, vgl. Bundesblatt 1983, Bd. 2, Heft 29, S. 1197–1232.

<sup>30</sup> Douglas H. Pimplott (Hg.), *Wolves. Proceedings of the First Working Meeting of Wolf Specialists and of the First International Conference on Conservation of the Wolf*, Morges 1975, S. 17f., 143–145; J.F. Bendell, Douglas H. Pimplott, 1920–1978, in: *Wildlife Society Bulletin* 7/3 (1979), S. 200–203.

Anlässlich eines grossen Kongresses von Wildtierbiologen in Stockholm wollte Pimlott zusammen mit seinem US-amerikanischen Kollegen L. David Mech und seiner vom IUCN und WWF gesponserten *Wolf Specialist Group* das Umdenken auf dem Kontinent entscheidend voranbringen. Dazu hatte er für seinen sehr gut besuchten Nebenanlass Experten aus mehreren Ländern eingeladen. Im Zentrum stand ein Manifest mit Richtlinien für den Wolfsschutz. «Wolves, like all other wildlife, have a right to exist in a wild state», hiess es darin zuerst. Dieses Recht sei in keiner Weise von deren Bedeutung für Menschen abhängig, sondern stamme vom Recht aller Lebewesen auf Koexistenz mit den Menschen als Teil natürlicher Ökosysteme. Dann zählte das Manifest eine Reihe von ökologischen Vorzügen der Wölfe auf. Während der gesamten dokumentierten Geschichte seien die Tiere aber unerwünscht gewesen und verfolgt worden. Dieses harte Verdikt beruhe auf der Furcht der Menschen vor Wolfsangriffen auf sie selbst wie auf ihr Vieh. Die erstere Furcht sei grösstenteils unbegründet und beruhe auf Mythen statt Fakten.<sup>31</sup>

Diese Beteuerung wurde zum festen Wissensschatz der modernen Biologen. Als sich die Wölfe vermehrten, vermochte sie aber nicht alle zu beruhigen. Trotz zunehmender Freundlichkeit in Teilen der Bevölkerung, blieben die Ängste bestehen. Das bewog Biologen unter Leitung von John D.C. Linnell, eine Studie zu Wolfsattacken auf Menschen durchzuführen. Sie aktivierten ihre Netzwerke und hielten systematisch Ausschau nach mündlichen und schriftlichen Informationen. Bezahlt wurden sie vom norwegischen Umweltministerium. Das Budget war nicht übermäßig gross, jedenfalls konnten die Biologen keine historischen Originalquellen suchen und auswerten. Gleichwohl schloss die kurze, 2002 publizierte Studie tödliche Wolfsangriffe nicht aus. Die gesammelten Daten wiesen darauf hin, dass die Tiere «on rare occasions» zweifellos Menschen angegriffen und getötet hatten. Man dürfe sich Wölfe aber keinesfalls so wie im Rotkäppchen vorstellen. Das Märchen gehe auf einen Text von 1697 zurück. Niemand glaube heute, die Geschichte beruhe auf realen Ereignissen.<sup>32</sup>

Um die Jahrtausendwende wuchs in mehreren Ländern auch das fachhistorische Interesse an Wolfsstudien. In Frankreich machte sich zum Beispiel Jean-Marc Moriceau auf die Fährten der Wildtiere. Anders als Linnell verfügte der Spezialist für frühneuzeitliche Agrargeschichte über viel historische Forschungserfahrung und zahlreiche qualifizierte Zuträger. Er entwarf eine spezielle Quel-

<sup>31</sup> Pimlott, Wolves, S. 12–15; die Einleitungssätze des Manifests von 1973 wurden später von Wildtierbiologen in ihren Expertisen zitiert und als Handlungsrichtlinie benutzt, etwa von Miguel Delibes Castro, Statut et conservation du loup (*canis lupus*) dans les États membres du Conseil de l’Europe et en Finlande (Conseil de l’Europe, Strasbourg, le 15 mars 1989), Typoskript im Schweizerischen Bundesarchiv, E3363–06#2009/240#234\*, Az. 786.60, Berner Konvention. Allgemeines, 1984–1985.

<sup>32</sup> John D. C. Linnell u.a., The Fear of Wolves. A Review of Wolf Attacks on Humans, Trondheim 2002, S. 4, 8.

lenkunde und dokumentierte für das 15. bis 19. Jahrhundert in Frankreich Tausende von Todesfällen durch Wölfe. Am häufigsten traf es Kinder und Jugendliche im Alter von fünf bis fünfzehn Jahren. In gewissen Gebieten und Perioden scheint die Bevölkerung dadurch richtig traumatisiert worden zu sein. Den Höhepunkt der Wolfsattacken mit 286 dokumentierten menschlichen Opfern weist das Quellenkorpus von Moriceau für die Jahre 1691–1695 aus. Kurz darauf wurde *Le petit chaperon rouge*, die erste Fassung des Rotkäppchens, in Frankreich zu Papier gebracht.<sup>33</sup>

Mythen und Märchen hin oder her – im Oktober 1994 gingen Meldungen durch Schweizer Medien, wonach eine Schafherde im Wallis auf einer Alp des Val Ferret von einem unbekannten Tier angefallen worden sei. Einen Monat später kam eine zweite Herde an die Reihe. Insgesamt wurde ein Dutzend Schafe gerissen. Zur gleichen Zeit sahen Autofahrer in der Nacht während einiger Sekunden hundeartige Tiere im Scheinwerferlicht. Viele wussten, dass vor kurzem Wölfe in die französischen Alpen eingewandert waren. Der Alarmpegel war hoch. Im Sommer darauf machte das Schweizer Fernsehen Aufnahmen auf einer gefährdeten Alp. In der Romandie sprach man von der «Bête du Val Ferret». Die Gruppe Luchs, die im Nachgang zur Neuansiedlung des Luchses gegründet worden war, stellte Fotofallen auf. Im September 1995 fand man Kotspuren und sandte sie an ein gentechnisches Labor nach Grenoble. Ende 1996 traf das Resultat ein: zwei wahrhaftige Wölfe, verwandt mit den französischen und italienischen.<sup>34</sup>

Sobald die Tiere ihre Pfoten nachweislich auf Schweizer Boden gesetzt hatten, traten sie – so unsichtbar sie meistens waren – ins Rampenlicht der Öffentlichkeit. Es gab jetzt viele «Experten». Die Zahl der Biologen, die sich in der modernen Raubtierforschung auskannten, war allerdings überschaubar. Zu den qualifiziertesten gehörte Urs Breitenmoser. Er hatte für seine universitären Arbeiten intensiv über den neu ausgewilderten Luchs geforscht, der besonders den Jägern ein Dorn im Auge war.<sup>35</sup> Für seine Dissertation verwendete er die in

<sup>33</sup> Jean-Marc Moriceau, *Sous la dent «cruelle» du loup: 9000 victimes humaines en France du XVI<sup>e</sup> au XIX<sup>e</sup> siècle. Un observatoire pour l’Europe?* in: ders. (Hg.), *Vivre avec le loup? Trois mille ans de conflit*, Paris 2014, S. 211–230, hier S. 224; ausführlich, auch zur Tollwut-Frage, und mit einem Anhang zu den Reaktionen auf seine Forschung: ders., *Histoire du méchant loup. La question des attaques sur l’homme en France, XV<sup>e</sup>–XX<sup>e</sup> siècle*, Paris 2016. Vor dem Hintergrund der in Frankreich und anderswo neu dokumentierten Fälle revidierte Linnell kürzlich seine Position: statt «on rare occasions» ereigneten sich historische Wolfsattacken in Europa nun «repeatedly»; gleichzeitig kritisierte er die optimistische Einschätzung der frühen Wolfsbiologen wesentlich deutlicher als im ersten Bericht, vgl. John D. C. Linnell u.a., *Wolf Attacks on Humans. An Update for 2002–2020*, Trondheim 2021, S. 10, 13.

<sup>34</sup> Jean-Marc Landry, *La Bête du Val Ferret. Rapport relatant les événements survenues dans les Vals Ferret et d’Entremont (VS), entre octobre 1994 et mai 1996, Muri 1997* (KORA Bericht Nr. 1).

<sup>35</sup> Urs Breitenmoser, *Zur Wiedereinbürgerung und Ausbreitung des Luchses (Lynx L.) in der Schweiz*, in: *Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen* 134/3 (1983), S. 207–222; ders., Aspekte der

Übersee entwickelte Radiotelemetrie zur Ortung der Tiere und hielt sich an das *Journal of Wildlifemanagement*, herausgegeben von der amerikanischen *Wildlife Society*. Seine Wolfskenntnisse erweiterte er mit dem neuen Standardwerk von L. David Mech, den wir oben als Vorkämpfer und Kollegen von Pimlott kennengelernt haben. Darin war der Wolf «von Mythen befreit» und bildete eine zu Unrecht verfolgte Spezies. «Much of our knowledge is very recent, is increasing rapidly, and has resulted from the work of a mere handful of keen, resourceful, and courageous students of wolf biology», schrieb ein begeisterter kanadischer Zoologieprofessor im Vorwort.<sup>36</sup>

Breitenmoser leistete auch institutionelle Arbeit. Er war Mitbegründer des Vereins KORA, der für das schweizerische Umwelt-Amt zur zentralen Stelle im Wolfsmanagement wurde.<sup>37</sup> Später engagierte er sich zudem in der Raubtiergruppe des IUCN. *Wilderness*-Überschwang konnte man dem Spezialisten aber nicht nachsagen. In einem Übersichtsartikel zur Frage der Grossraubtiere in den Alpen prophezeite er 1998, dass sich die strenge Schutzpolitik, welche westliche Staaten den Tieren in deren Abwesenheit gewährt hatten, sehr wahrscheinlich ändern werde, sobald diese wirklich erschienen. Er stützte sich auf Erfahrungen mit dem Luchs, der viel weniger Emotionen hervorrief als der Wolf und gleichwohl zu anhaltenden Kontroversen geführt hatte. Regelmässig sei er in den Bergen gefragt worden: «Leben wir noch in einer Demokratie?» Die peinliche Frage drücke die tiefe Besorgnis der ländlichen Bevölkerung aus, die Kontrolle über ihre Lebensweise zu verlieren.<sup>38</sup>

In den Städten und Agglomerationen des Mittellands wurde die «Rückkehr» des Wolfs aber von vielen als Bereicherung empfunden und mit wohlwollendem Interesse verfolgt. Eine explizit politische Position vertrat die Gruppe *Wolf Schweiz*, die wenige Monate nach der Identifikation der «Bête du Val Ferret» in Bern gegründet wurde. Sie entstand vor allem aus Wolfsbegeisterung und beansprucht seit einiger Zeit, die «Stimme der Grossraubtiere in der Schweiz» zu sein. Den Anstoss gab ein Seminar im November 1996 in der Stadt Battle Ground in den USA, im Wolf Park von Erich Klinghammer, einem deutsch-amerikanischen Wolfsforscher. Sein Motto lautet «save wolves, save wilderness». Das Seminar führte der elfköpfigen Schweizer Reisegruppe die Faszination der Wildtiere eindrücklich vor Augen. Klinghammer erteilte der Gruppe den Rat, auch in der Schweiz einen Verein zur Förderung von Kenntnis und Image des

---

Raumorganisation und der Ernährung des Luchses (*Lynx lynx*) in den Schweizer Alpen, unveröffentlichte Dissertation, Bern 1986.

<sup>36</sup> L. David Mech, *The Wolf. The Ecology and Behavior of an Endangered Species*, Minneapolis 1970, S. XIV; kritisch dazu Linnell, *Wolf Attacks*, S. 9f.

<sup>37</sup> 2017 wurde der Verein zu einer Stiftung: KORA Website: <https://www.kora.ch/de/> (2.10.2022).

<sup>38</sup> Urs Breitenmoser, *Large Predators in the Alps. The Fall and Rise of Man's Competitors*, in: *Biological Conservation* 83/3 (1998), S. 279–289 (Zitat im Original Englisch).

Wolfs ins Leben zu rufen.<sup>39</sup> Die Tierpflegerin Christina Steiner, die mit CHWOLF später in Einsiedeln einen weiteren Verein gründete, verfügte ebenfalls über USA-Erfahrung. Sie erlernte im Wolf Park von Klinghammer die Handaufzucht und Sozialisierung von Wolfswelpen. Diesen pflegte sie sogar das Heulen beizubringen. Ihre seit 2011 bestehende Vereinigung repräsentierte also gewissermassen die mütterliche Variante der schweizerischen Bewegung.<sup>40</sup>

## Der Wolf-Wildnis-Konnex in Kultur und Politik

Bei seiner Wolfsmission durch Europa 1973 setzte Douglas H. Pimlott auch den kürzlich fertiggestellten Dokumentarfilm *Death of a Legend* (1971) ein. Der Film beginnt mit einer Geschichtslektion: Vor Ankunft des *Homo Sapiens* war Nordamerika ein Gebiet natürlich lebender Gemeinschaften. Die ersten Menschen änderten daran wenig, nicht so die folgenden weissen Einwanderer beiderlei Geschlechts mit ihrer Technologie. Sie missbrauchten einheimische Tiere für kommerzielle Zwecke und hassten und verfolgten Wölfe aufgrund von ererbten «horror stories, legends of Europe». Der zweite Teil zeigt die Biologen, die sich in die amerikanische *Wilderness* wagen und die ökologischen Zusammenhänge ans Licht bringen. Allmählich sterben die Legenden, weil wir zu verstehen beginnen, welche Rolle die Wölfe «in the scheme of things natural» wirklich spielen. Auf diesen fulminanten Auftritt der Forscher folgen im Schlussteil Szenen wölfischen Zusammenlebens, fokussiert auf die niedlichen Welpen und ihre Spiele. Solche Szenen von wild lebenden Wölfen in Nahaufnahme hatte das Publikum bisher nicht gesehen.<sup>41</sup> An den vielen Stationen seiner Europareise sei die Filmvorführung jeweils der Höhepunkt gewesen, hielt Pimlott rückblickend fest. «It was very valuable to the part of my work which related to the development of a greater understanding of the wolf.»<sup>42</sup>

*Death of a Legend* bildet ein frühes Beispiel für die Wolf-Dokumentarfilme, die seit den 1970er Jahren die Fernsehkanäle und manchmal sogar die Kinosäle eroberten.<sup>43</sup> Auch in Spielfilmen vermehrten sich die amerikanischen Wildtiere

<sup>39</sup> Websites: <https://www.gruppe-wolf.ch/Entstehung.htm> und <https://wolfpark.org/history/> (beide 3.10.2022); heute wird die *Gruppe Wolf* stark aus Sicht des langjährigen, aber nicht zur Gründungs-generation gehörenden Präsidenten David Gerke wahrgenommen, vgl. Heinzer, Wolfsmanagement, S. 189, 276 f., 354–360.

<sup>40</sup> Stephanie Federle, Porträt Christina Steiner, in: Tierwelt vom 28.3.2013; persönliche Mitteilung Christina Steiner vom 6.10.2022; Frank, Umgang, Kap. 3–5; Heinzer, Wolfsmanagement, S. 249, 290 f.

<sup>41</sup> *Death of a Legend* (1971) von Bill Mason wurde für den *Wildlife Service* des kanadischen Umweltministeriums gedreht und ist zugänglich auf: [https://www.nfb.ca/film/death\\_of\\_a\\_legend/](https://www.nfb.ca/film/death_of_a_legend/) (14.10.2022); die Zitate bei Sekunde 8:05 und 33:40.

<sup>42</sup> Pimlott, Wolves, S. 18.

<sup>43</sup> Gregg Mitman, *Reel Nature. America's Romance with Wildlife on Film*, Seattle 2009; Schweizer Beispiele: Frank, Umgang, Kap. 4 und 7.

und kamen gelegentlich zu prominenten Auftritten. Überaus erfolgreich, besonders auch im deutschsprachigen Raum, war *Dances with Wolves* (Der mit dem Wolf tanzt), 1990 von Kevin Costner ins grosse Kino gebracht. Die Idee der *Wilderness* ist hier verquickt mit der amerikanischen *Frontier*, dem Vorrücken der weissen Siedler nach Westen. Der Film betont die schmerzlichen Verluste an Naturverbundenheit und moralischer Integrität. Diese Qualitäten werden jetzt durch *Native Americans* repräsentiert. Der weisse Held, Leutnant der Unionsarmee, findet eine Liebe und einen neuen Namen bei den Lakota Sioux. Auf seiner Konversion begleitet ihn ein Wolf, zuerst aus der Ferne, dann in physischer und zunehmend positiver Interaktion. Der Name *Dances with Wolves*, den ihm seine indianischen Gefährten darauf geben, wird zum Kern seiner erworbenen Sioux-Identität. Es sei ihm nie wirklich klar gewesen, was sein Taufname bedeute, sagt der Leutnant an einer Stelle. Als er aber von den Leuten immer wieder mit dem Wolfsnamen gerufen wurde, habe er zum ersten Mal gewusst, «who I really was».<sup>44</sup>

Wenn wir uns fragen, wie es zur festen Verknüpfung von Wolf und *Wilderness* kommen konnte, müssen wir auf die Chronologie achten. Vieles deutet darauf hin, dass sie das Resultat einer historischen Koinzidenz war, die sich nach dem Zweiten Weltkrieg in relativ kurzer Zeit einstellte. Im kleinen, exklusiven Vorstand der US-amerikanischen *Wilderness Society* wurde 1947 erstmals die übliche Elimination von Wölfen und anderen Raubtieren als starke Bedrohung für die Erhaltung der *Wilderness* bezeichnet. Einzelne Biologen hatten solche Massnahmen schon in der Zwischenkriegszeit kritisiert.<sup>45</sup> 1970, im Standardwerk der neuen Wolfsbiologie von L. David Mech, waren die beiden Phänomene dann untrennbar miteinander verbunden. Dies in derart expliziter Weise, dass die Vermutung naheliegt, der Autor habe das neue, kontroverse Wolfsbild auf die bereits voll etablierte *Wilderness*-Reputation abgestützt. Dabei war es für ihn selbstverständlich, dass Wölfe nicht allgemein «wild» sind, sondern sehr wohl in Siedlungsnähe auftreten. Das hatten Forschungen zweifelsfrei ergeben. Er selbst zog Wölfe zuhause auf. Besonders ans Herz wuchs ihm der Welpe namens «Lightning», der nur ausnahmsweise zuschnappte und den er im Vorwort des Buchs warm verdankte.<sup>46</sup>

---

<sup>44</sup> *Dances with Wolves* (1990) von Kevin Costner, die zitierte Stelle bei Sekunde 2:11:06 der dreistündigen Fassung; vgl. auch die Stellen 2:31:04 und 2:47:15; vgl. Randall A. Lake, Argumentation and Self. The Enactment of Identity in *Dances with Wolves*, in: Argumentation and Advocacy 34 (1997), S. 66–89.

<sup>45</sup> Harwey, *Wilderness Forever*, S. 81, vgl. auch S. 25, 50, 95, 129; als Pionier der empirischen, positiv gewendeten Wolfsfeldforschung gilt Adolph Murie (*The Wolves of Mount McKinley*, 1944); er war ein Bruder des Co-Geschäftsführers der *Wilderness Society* Olaus Murie.

<sup>46</sup> Mech, *Wolf*, S. XV, XX, 9–11, 296, 298, 334 f., 339 f., 348; in Nordamerika gab es in der jüngeren Geschichte bedeutend weniger dokumentierte Wolfsattacken als in Eurasien (Linnell, *Fear of Wolves*, S. 28–31, 40); interessante Hinweise zu den Faktoren des Wandels bei Allan Murray, *Influence of Education Programs on Wolf Conservation in Canada*, in: Pimlott, *Wolves*, S. 113–119; zum

Die Tatsache, dass Wölfe Raubtiere sind, dürfte ihre Anschlussfähigkeit für die (auf Abgrenzung angewiesene) *Wilderness* erhöht haben. Vielleicht trugen auch die «europäischen Legenden» zur Auswahl bei. Kein Raubtier hatte einen schlechteren Ruf und war so geeignet, die transformative Kraft ökologischen Wissens unter Beweis zu stellen. In der kulturellen Sphäre blieb dieser Wolf-Wildnis-Konnex auch auf der anderen Seite des Atlantiks über Jahrzehnte dominant. Ein Beispiel dafür ist das einleitend genannte Kunstwerk *Wild* von Nicolette Krebitz. Doch in der Politik kam es zu mehreren Mutationen. Hier spielten die mit Nordamerika schwer vergleichbaren europäischen Raumverhältnisse und die Topografie eine erhebliche Rolle.

In die Schweiz gelangte die *Wilderness*-Idee vor allem über das Hochgebirge. 1994 wurde in Brig die nationale Sektion der umweltbewussten Bergsteiger-Vereinigung *Mountain Wilderness* gegründet. Sie wollte die wenig berührten Gipfelregionen verteidigen. Bekannt wurde sie mit spektakulären Einsätzen gegen das Heliskiing. Statt allein auf einem Schneeberg zu landen, sahen sich reiche Helikopter-Skifahrer mit aufgebrachten Demonstrant:innen konfrontiert, die den Aufstieg aus eigener Kraft geschafft und oben ihre Transparente entfaltet hatten. Die *Wilderness* dieser Gruppe glich in einer ersten Phase der erlebnisorientierten amerikanischen Vorlage mit ihrer Betonung von Einsamkeit, Abenteuer und spirituellen Aspekten. Allerdings kam sie in dieser Höhenlage ohne Wölfe aus. In einer zweiten Phase rückten die Vermessung und Verortung in den Vordergrund. Eine von *Mountain Wilderness* veranlasste Studie ergab 2019, dass man 17 Prozent der Schweiz, das meiste in den Gipfelregionen, als «Wildnis» bezeichnen könne. Rasterflächen von 100 mal 100 Metern waren anhand geografischer Kriterien beurteilt und auf Karten räumlich festgehalten worden.<sup>47</sup>

Während *Mountain Wilderness* bemüht war, die Wildnis vom wolflosen Hochgebirge her auszudehnen, wirkte die *Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für die Berggebiete* (SAB) in anderer Richtung. Die SAB ist die Dachorganisation der Berggebiete und ländlichen Räume und vertritt die Interessen ihrer zahlreichen institutionellen Mitglieder. Der Wolf sei für viele Personen Sinnbild von unberührter Natur und Wildnis geworden, fasste sie ihren Standpunkt 2014 in einer Mitteilung zusammen: «Doch diese unberührte Natur und Wildnis gibt es so in der Schweiz nicht. Die Landschaft im Alpenraum und im Jura ist in wesentlichen Teilen eine vom Menschen gepflegte Kulturlandschaft. Die heutigen Bewirtschaftungsformen sind mit der Wiederansiedlung von Grossraubtieren wie dem Wolf nicht kompatibel.»<sup>48</sup> Wenn solche Zweifel an der hiesigen Wildnis bestehen, lässt sich umgekehrt argumentieren, der Wolf sei gar nicht

---

Einfluss der fiktionalen Literatur vgl. Karen Jones, Writing the Wolf. Canine Tales and North American Environmental-Literary Tradition, in: Environment and History 17 (2011), S. 201–228.

<sup>47</sup> Mathieu, Mountain Wilderness; Sebastian Moos u.a., Das Potenzial von Wildnis in der Schweiz, Bern 2019.

<sup>48</sup> Heinzer, Wolfsmanagement, S. 274.

darauf angewiesen. Das ist die Position, die David Gerke, langjähriger Präsident der *Gruppe Wolf Schweiz*, heute vertritt. Europa und die Schweiz sind für ihn komplett Kulturlandschaften. Da der Wolf eigentlich ein Kulturfolger sei, spiele das aber keine Rolle. «Was sind die grössten Mythen und Legenden über den Wolf?» wurde er 2021 in einem Interview gefragt: «Der Wolf als Tier der Wildnis».⁴⁹

Bekannt wurde Gerke im politischen Tauziehen um ein revidiertes Jagdgesetz, das bald den Eindruck eines bevorstehenden Showdowns machte. Auf Druck von Berggebiets-Vertretern hatte sich die Schweiz mehrfach vergeblich an den Ständigen Ausschuss der *Berner Konvention* gewandt, um vom strengen Wolfsschutz loszukommen, den sie 1979 mitverantwortet hatte.<sup>50</sup> Im Parlament wurde eine verschärzte Jagdgesetz-Revision beschlossen, gegen welche *Pro Natura*, *WWF Schweiz*, *Gruppe Wolf Schweiz* und andere das Referendum ergriffen, weil sie ihnen zu weit ging. Die Debatten waren hitzig, die investierten Mittel sehr beträchtlich. Bei hoher Stimmabstimmung wurde das Gesetz am 27. September 2020 mit knapp 52 Prozent abgelehnt. Den Ausschlag gaben die städtischen Gebiete. Tatsächlich sah die Stimmverteilung aus wie eine topografische Karte: Die Berggebiete waren mehrheitlich für die Lockerung des Wolfsschutzes, die anderen dagegen.<sup>51</sup>

Dabei traten zwei Dilemmata der direkten Demokratie zutage. Die Bergbevölkerung konnte sich einerseits beschweren, dass die Wolfsfreund:innen des mächtigen Unterlands in ein Gebiet hineinregierten, das nicht direkt ihr eigenes ist, was Erinnerungen an koloniale Zeiten weckte und der föderalistischen Organisation des Landes zuwiderlief. Die siegreiche Partei kann andererseits darüber klagen, dass der Showdown vielleicht keiner war. Denn es ist (Stand 15.11. 2022) nicht ausgemacht, wie die Revision der Revision schliesslich aussieht, und die *Berner Konvention* wurde in jüngster Zeit seltener angesprochen als früher. Erfahrungsgemäss sind internationale Vereinbarungen aber oft nur so gut wie ihre Zitationsraten.

## Schluss

Bis zum Ersten Weltkrieg gingen viele kulturelle Vorstellungen von der dominanten «Alten» in die «Neue Welt». Als die USA im 20. Jahrhundert zur führenden Weltmacht aufstiegen, veränderte sich die Hauptrichtung des transatlan-

<sup>49</sup> Youtube-Interview von Matthias Müller vom 5.4.2021: <https://www.muellermathias.ch/single-post/david-gerke-wolfssch%C3%BCtzer-j%C3%A4ger-fischer-und-gr%C3%BCner-politiker> (18.10. 2022); vgl. auch Heinzer, *Wolfsmanagement*, S. 277.

<sup>50</sup> Stiftung KORA, 25 Jahre, S. 31; Trouwbost, *Bern Convention*, S. 175; zum «Handlungsspielraum» vgl. Frank, *Umgang*, Kap. 6.

<sup>51</sup> <https://www.uvek.admin.ch/uvek/de/home/uvek/abstimmungen/revision-des-jagdgesetzes.html> (20.10.2022).

tischen Austauschs. Die amerikanische Idee der *Wilderness*, ursprünglich romantisch-religiös aufgeladen, fand Eingang in Europa, wie sprachliche und andere Indikatoren seit den 1980er Jahren belegen. Die Idee des modernen, ökologisch wertvollen und schützenswerten Wolfs entstand in der frühen Nachkriegszeit, vor allem in Nordamerika. Die feste Paarung war das Resultat einer historischen Koinzidenz, zusammen gewannen Wolf und *Wilderness* an Bedeutung. Die Biologen, die die Wolfsforschung bis 1970 revolutionierten und von vermeintlichen europäischen Mythen befreiten, hatten eine Mission. Ihre deskriptiven Texte mischten sich mit normativen Vorgaben. Die Menschen sollten alle Lebewesen als Teil natürlicher Ökosysteme betrachten. Dass der Wolf mit seiner belasteten Vergangenheit in der Schweiz reibungslos im modernen Regelwerk Deckung fand, verdankte sich nicht zuletzt dem Zufall. Wichtig waren seine langjährige Abwesenheit und der im Europarat angelegte politische Trend zur Kooperation, der per se nichts mit Ökologie zu tun hatte. Der Arten- schutz bildete auch ein Mittel, um die Politik voranzubringen. 1979 zeigte sich die offizielle Schweiz zufrieden, die *Berner Konvention* mit dem ebenso strengen wie unbeachteten Wolfsschutz international zur Unterzeichnung vorgelegt zu haben.

Jon Mathieu, Alpenstrasse 33, 3400 Burgdorf, [jon.mathieu@bluewin.ch](mailto:jon.mathieu@bluewin.ch)